

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.

Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. September.

Weizen, neuer hies. (1. Qu.)	16 30	Hafer (alter)	12 —
„ 100 Kilo (2. „)	15 60	„ neuer 1. Qu.	11 —
Landroggen neuer (1. „)	12 20	„ 2. „	10 —
„ 100 Kilo (2. „)	11 40	Neel (Müllers) 100 Kilo	20 50
Gerste (Winter-)	11 50	„ 2. „	22 —
„ 100 Kilo (Sommer-)	— —	„ 3. „	7 —
Buchweizen 100 Kilo	— —	„ 4. „	36 —
Preise unverändert.		„ 5. „	20 —
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	49 —		
Rübsen per 100 Kilo festweise	50 50		
Bereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsen.			
Preßkuchen per 1000 Kilo	113 —		
Klein 50 Kilo	4 60		
Rübsen und Klee unverändert.			

Das Fall'sche Schulaufsichtsgesetz ein Bruch mit der früheren Rechtslage.

Katholischerseits ist das Fall'sche Schulaufsichtsgesetz stets als ein Bruch mit der Vergangenheit, als eine Verletzung des Mitspracherechts der Kirche charakterisiert worden. Dagegen verteidigt sich heute ein Officiöser zu der Behauptung, das ausschließliche Recht des Staates zur Aufsicht über die Schule sei nicht Neues, sondern „ein seit einem Jahrhundert anerkannter und durchgeführter Fundamentalsatz des preussischen Schulrechts.“ Und was bringt der Officiöse für Beweise bei zu dieser auffälligen Behauptung? Er betet einfach nach, was Minister v. Puttkamer am 8. Sept. 1879 in seiner Antwort an den westfälischen Clerus behauptet: 1. Das Landrecht bezeichne die Schulen als Veranstellungen des Staates und 2. sei das Recht des Staates, das gesamte Schulwesen zu leiten und zu beaufsichtigen, in den kath. Schulreglements für Schlesien von 1765 und 1881 sowie der preussischen Schulordnung vom 11. December 1845 zur vollen Anerkennung gelangt. Der Officiöse würde diese Worte v. Puttkamers wahrscheinlich nicht abgeschrieben und respectirt haben, wenn er die gründliche Widerlegung gekannt hätte, womit der westfälische Clerus in seiner Entgegnung vom 6. Oct. 1879

die ministerielle Behauptung zurückwies. Principiell kann das göttliche Recht der Kirche auf die Erziehung der Jugend nicht durch Gesetz aus der Welt geschafft werden, selbst wenn sie solche Bestimmungen enthielten. Aber die angeführten Gesetze und Reglements enthielten solche Bestimmungen nicht, sie erkannten vielmehr das Mitspracherecht der Kirche vollständig an.

Das Landrecht spricht es wörtlich aus, daß zur Leitung der Schule „die Geistlichkeit der Gemeinde, zu welcher die Schule gehört, zugezogen werden muß.“ Dann aber gehen, wie der westfälische Clerus ausführt, aber auch die §§ 1—50 Tit. 12, Theil II des „Allgemeinen Landrechts“ von der Voraussetzung aus, daß die Geistlichkeit wie die Pflicht, so auch das Recht habe, gemeinsam mit der weltlichen Obrigkeit die Zwecke der Schule zu fördern. Und wer ist es, der kurz die Bestimmungen des Landrechts so resumirt? Das preussische Staatsministerium selber, denn dieses suchte die Nothwendigkeit der Aenderung in den Motiven zu dem Fall'schen Schulaufsichtsgesetz wörtlich so zu begründen: „Sowohl das Landrecht als auch die Provincialgesetze geben den Ortsgeistlichen und in weiteren Kreisen den Superintendenten, Erzpriestern, Decanen u. neben der Pflicht auch das Recht zur Verrichtung der niederen Schulen als resp. Local- und Kreisinspectoren.“ Also das Staatsministerium selbst erkannte an, daß das „Allgemeine Landrecht“ zu Gunsten des Rechts der Kirche spreche; daß die Geistlichen aus eigenem Recht und nicht bloß als Organe des Staates die Aufsicht ausüben. Genau das war auch noch 1863 die Ansicht der Unterrichtscommission, welche bei Beratung der Principien des neuen Unterrichtsgesetzes Kirche, Gemeinde und Staat in Bezug auf die Schule als gleichberechtigten Factoren anerkannte. Sie nahm den Grundsatz an: „Die Schulaufsicht und die Verwaltung des Schulwesens ist auf allen Stufen so zu organisiren, daß die Interessen und Rechte der Gemeinde und des Staates sowie der betreffenden Religionsgesellschaften gewahrt werden.“ Also mit der Berufung auf Landrecht ist es nicht, dieses spricht vielmehr laut der amtlichen Erklärung des Staatsministeriums für das Mitspracherecht der Kirche.

Ebenso steht es aber auch mit den angeführten Schulreglements und der Schulordnung aus. Was zunächst die beiden schlesischen Schulreglements angeht, auf welche sich der

Officiöse im Anschluß an v. Puttkamer beruft, so sagt das erste im § 50: „In Betreff der christlichen Lehre nichts vorzuschreiben zu wollen“ und verweist lediglich auf „die Anordnungen, welche der Generalvicar der Breslauer Diocese bekannt machen werde.“ Solche Anordnungen selbstständig treffen, das steht doch ein Mitspracherecht voraus. Noch deutlicher ist § 62 des Reglements. Derselbe bestimmt, „daß das Vicariatsamt und die Vicarien der nichtpreussischen Diocesanbischöfe geeignete Geistliche zu Inspectoren zu bestellen haben.“ Das Reglement von 1801 dagegen bestätigte das bisherige Recht, überläßt dem Fürstbischöf von Breslau „als Ordinarius das Recht, die Schulinspectoren zu ernennen und anzustellen“ und schreibt bloß die Anzeige der Ernennung an die Schuldirection vor. Bei mangelhafter Geschäftsführung soll die Schuldirection dem Fürstbischöf Anzeige machen, „der nach Befund die Anstellung eines anderen Inspectors zu befehlen habe.“ Also in Schlesien hatte die Kirche gerade gestützt auf diese Reglements nicht nur das Mitspracherecht, sie übte es vielmehr ganz durch die von den Ordinarien ernannten Inspectoren aus. Und da wagt man sich zum Beweise des Gegentheils auf diese schlesischen Reglements zu berufen!

bleibt also noch die preussische Schulordnung von 1845. Aber mit Recht hob schon die Entgegnung des westfälischen Clerus hervor, diese lasse sich gegen das Mitspracherecht der Kirche nicht verwerthen, denn Fall habe ja noch bei Beratung seines Aufsichtsgesetzes anerkannt: „Die preussische Schulordnung gebe den Geistlichen ein Recht, welches als ein selbstständiges aufgeführt werden könne.“ Ferner wurde auch darauf verwiesen, daß die Münster'sche Schulordnung vom 8. Septbr. 1801 das ganze Schulwesen des Hochstifts Münster in die Hände der Geistlichkeit lege und das Preußen bei der Besitzergreifung neuer Provinzen das Recht der Kirche auf die Schule als ein historisch unanfechtbares Recht anerkannt habe.

Die Officiösen können sich also auf keine der angeführten Verordnungen berufen; diese alle sprechen für uns und nicht für sie. Das Fall'sche Schulaufsichtsgesetz war ein Bruch mit der Rechtslage in der Schule, und wenn wir dessen Berücksichtigung fordern, so heißt das nicht „das preussische Schulrecht bis zu der Zeit Friedrich des Großen zurückverwandeln“, sondern es heißt den gesunden, weit auf der Gerechtigkeit

Söhenluft

von Gary Gros.

(Fortsetzung.)

3. Capitel.

Parpan.

Ganz gegen ihre sonstige Art und Weise war Gräfin Lucie so von ihren Gedanken erfüllt, daß sie die Dinge der Außenwelt achtlos und zerstreut an sich vorübergehen ließ. Sie hatte nur mechanisch zugehört, wie in Churwalden Pferde gewechselt wurden, und da Irene noch immer sich ruhig verhielt und zu schlummern schien, nahm sie den Faden ihrer Betrachtungen wieder auf, als es auf's Neue bergan ging. Es ging noch langsamer als vorher, denn die Straße wurde steiler. Von der Vergangenheit wendete sich ihr sorgenvoller Blick nun der Zukunft zu, und dann Vorstellungen von neuen Kämpfen aus, welche ganz sicher bevorstehen würden, sobald Alfred, der ebenso liebenswürdig als eigenartig angelegte älteste Sohn Arthurs und Irene's, ihrer und der Mutter schwacher Leitung entwachsen sein würde.

Da weckte ein heftiges Stöhnen Irene's sie aus ihren Träumen. Sie blickte nach ihrer Gefährtin und sah mit Schrecken, daß diese, bleicher als gewöhnlich, aufgerichtet neben ihr saß und mit trampfhaft entstellten Zügen nach Athem rang.

„Was ist Dir, theuere Cousine,“ rief Gräfin Lucie besorgt, und versuchte, die Kranke zu unterstützen. Diese konnte nicht gleich sprechen. Mühsam preßte sie endlich hervor:

„Die Schmerzen in meiner Lunge mehrten sich seit einer Stunde; jetzt kann ich sie nicht mehr ertragen.“

„Du sagtest nichts! Warum verlangst Du nicht eher Hilfe?“

„Ich wollte Niemand langweilen und hoffte, Du würdest von selbst Theilnahme haben.“

„Irene! Wie ungerecht! Wie konnte ich wissen, was Du fühltest. Ich fürchtete genug vor dieser Reise.“

Ein neuer Schmerzfall Irene's schnitt die Antwort ab, ihr Körper erbebt unter der Dual eines trockenen Hustens. Endlich sagte sie leise:

„Wo sind wir? Ich sehe Häuser. Wir müssen anhalten und hier bleiben.“

„Hier!“ rief Gräfin Lucie, „hier ist kein Ort für Dich. Es ist Parpan, eine handvoll Hütten und ein unzugängliches Schloß und ein, vermutlich überfülltes, Curhaus. Wenn Du nicht bis Alvenen anhalten kannst —“

„Unmöglich.“

„Wohl, so schlage ich vor, wir kehren nach Churwalden zurück. Dort finden wir wenigstens einen Arzt.“

„Ich brauche keinen Arzt. Ich brauche Ruhe! Ich kenne mich am besten nach so langer Leidenszeit.“

„Ruhe hättest Du Dir in Chur verschaffen können, wenn Du mich gehört hättest!“

Gräfin Lucie biß sich auf die Lippen, denn sie sah, wie bei dieser Entgegnung ihre Cousine zusammensackte und die Augen schloß, wobei ihr Gesicht jenen starren Ausdruck annahm, der das unverkennbare Anzeichen ihrer Entschlüsse war.

„Ich will durchaus hier bleiben, weil ich muß,“ hauchte Gräfin Irene nach einigen Secunden. „Lass' halten, Lucie, wir sind am Curhaus. Weiter fahren, hieße mich tödten.“

Lucie hatte abermals nichts mehr zu thun, als nachzugeben. Eben war der Wagen am Curhaus von Parpan; sie ließ halten und winkte die Kammerjungfer herbei, die in einem zweiten Wagen mit dem Curier folgte. Der Wirth, der sich rasch am Wagenhaken einfindet, versichert, daß ein herrlicher Salon und mehrere schöne Schlafzimmer ohne frei geworden seien. Gräfin Lucie, die von dem Zustand der Patientin wirklich erschreckt war, traf gut und rasch die nöthigen Bestimmungen, so daß schon, ehe eine halbe Stunde verfloß, Gräfin Irene sorgsam auf ein vortreffliches Lager gebettet, der gewünschten Ruhe und Pflege sich erfreute, während die sämtlichen Dienerschaft des Hauses, aus dem das andauernde schlechte Wetter schon viele Gäste vertrieben hatte, sich bemühte, herbeizubringen, was zum größeren Comfort des vornehmen Gastes gereichen konnte.

Am nächsten Morgen war das Wetter noch so schlecht, wie Tags vorher, und Gräfin Irene, die keine gute Nacht gehabt, machte nicht einmal Miene aufzustehen.

Ein Senfzer Luciens über das fatale Gescheh, in dem kleinen Parpan festgehalten zu sein, vermochte sie sogar zu der Behauptung, es sei eine glückliche Fügung, die sie gerade hier Fuß fassen ließ. Benignität sei die Luft in Parpan schon ebenso fein und leicht wie in Davos, und da Zimmer und Bedienung gut seien, die Defen vortrefflich, die Wirthsleute angenehm, so sehe sie gar nicht ein, warum sie nicht ruhig längere Zeit hier verweilen könne.

Josephine war es gewesen, die alle die Vorzüge Parpans ihrer Herrin bereits ausgezählt hatte, allerdings nur als Versuch, ob mit solchem Lob die eigenwillige Dame nicht zum Widerspruch und früherer Abreise getrieben werde. Aber jetzt wurde ihre Strategie zu Schanden und zwar wieder durch Gräfin Luciens Einmischung. Das Kammermädchen dachte immer geringer von der Klugheit dieser Dame, während es sein eigenes Selbstbewußtsein wachsen fühlte. Wirklich sprach Gräfin Irene gar nicht mehr von Ausbruch; ihr

Leiden verschlimmerte sich auch thatsächlich so sehr, daß sie am dritten Tage selbst verlangte, den Arzt aus Churwalden rufen zu lassen.

Dieser fand die Krankheit nicht unbedeutend; es könnte eine Lungenentzündung daraus entstehen, und er ordnete sorgfältige Pflege an, wozu Gräfin Lucie sich mit eben so viel Geschick, als gutem Willen bereit fand. Sie wechselte mit Josephine am Krankenbett; als es langsam besser ging, trieb sie ihre Freundlichkeit so weit, sogar ihrer Cousine aus deren beliebten Romanen vorzulesen, obgleich ihrem nicht auf das Ideelle gerichteten thätigen Sinn dieselben als große Albernheit und Zeitverlust erschienen.

In all' dieser Zeit war das Wetter nicht um vieles besser geworden. Der Sommer jenes Jahres blieb in dem Gedächtniß der Landwirthe, Weinbauern, Badereisenden und vorzüglich der Wirths von Lustcurorten gar traurig angeschrieben. — Der Wirth von Parpan mochte den Zufall preisen, der in sein Haus die reichen Gäste geführt hatte, die so viel verlangten und so wenig sparten, gerade jetzt, wo seine hübschen Zimmer leer werden wollten. Schon hielt fast niemand mehr aus als jene Familien, die, um der Kinder willen dem Dunstkreis der Stadt entflohen, nun einmal bis zum nahen Schluß der Ferienzeit hier oben verweilen wollten. War's auch regnerisch, die freie Luft der Höhe that doch ihre Schuldigkeit; und die liebe Jugend fragt nicht so viel nach Sonnenschein und schöner Aussicht, wenn sie nur der Freiheit sich erfreuen und bei Wind und Wetter herumtummeln darf.

Es fehlte aber doch an Abwechslung in den Spielen, und daher gab es freudige Erregung in der jungen Schaar, als eines Nachmittags ein elender Karren, wie er Seiltänzern als Behälter und Wohnstätte dient, sich den Berg hinauf bewegte und nahe beim Curhaus stille hielt. Alsbald zeigte sich auch ein Mann in schmutzigem Tricot und Costüm von verblichenem blauem Sammt, der die Dorfstraße auf und ab eilte und verkündete, daß binnen einer Stunde vor dem Curhaus eine Vorstellung nie gesehener Künste stattfinden werde. Der Wirth hatte seinen jungen Gästen zuliebe einen kleinen viereckigen Platz vor dem Gasthof zum Schauplatz abgegeben. Mit erstaunlicher Geschicklichkeit richteten die Seiltänzer ihre höchst einfachen Apparate auf, wobei schon der jüngere Theil der Parpaner Curgäste als aufmerksame Zuschauer anwohnten. Die fremden Leute waren Italiener und gehörten zur Winterszeit vernommten Banden an, die in großen Städten Productionen gaben. — Jetzt begnügten sie sich mit ihren primitiven Vorrichtungen und Costümen von verblichener Schönheit, denn für Badeorte in entlegenen Gegenden hatten sie sich nur provisorisch zusammengefunden. So berichtete Janny, das Zweitmädchen, das die Gräfin bediente, während Jose-

bestanden hat und unter dem Preußen groß geworden ist. Lediglich des Culturkampfes wegen, wie auch v. Puttkamer angedeutet hat, hat man dem Clerus das Schulaufsichtsrecht genommen. Nun gut, soll der Culturkampf aus der Welt, so muß auch das unverjährliche Recht der Kirche auf die Schulaufsicht wiederhergestellt werden. Was wir verlangen, das ist die Rückkehr zu den besseren preussischen Traditionen.

Deutschland.

Berlin, 14. Sept. Gestern Abend ist Fürst Bismarck nach Friedrichsruh gefahren und heute Abend fährt Kalnoky von Wien zum Besuche des Reichskanzlers ab. Man ist an diese jährlichen Konferenzen schon so gewöhnt, daß ihr Unterbleiben bloß auffallen würde. Ob zwischen den beiden Staatsmännern auch neue Angelegenheiten, z. B. die schon längst angeregte aber der Schwierigkeiten wegen auch stets zurückgesetzte Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich zur Sprache kommen wird, das bleibt abzuwarten. Bemerkenswert hier sehr, daß nationalliberale Blätter plötzlich wieder das Thema von der Verlängerung der Etats- und Legislaturperioden erörtern. Sie erklären sich für letztere, aber gegen die erstere Verlängerung. Wir begreifen die Egoisten, sind aber gegen jede Verlängerung.

Auch die „Nat.-Ztg.“ spricht sich heute gegen eine Verlängerung der Etatsperiode, dagegen für eine Verlängerung der Legislaturperiode aus, wobei sie eingeleitet, daß sie sich „schon bei früheren Anlässen grundsätzlich für die Verlängerung der Legislaturperiode auf 5 Jahre erklärt, und nur, als sie vorgeschlagen wurde, den Zeitpunkt mit Rücksicht auf den damaligen Stand der Parteiverhältnisse ungewissend gefunden.“ Jetzt natürlich ist das anders. Die Cartellbrüder wollen jetzt ihre Herrschaft gleich auf längere Zeit sichern. Fürchten sie den Ausfall der nächsten Wahlen?

Während die Ankündigung der „Magdeb. Ztg.“, daß die Armeeverwaltung demnächst eine Erhöhung einzelner Officiersgehälter beantragen werde, keineswegs der innern Glaubwürdigkeit entbehrt, sind die weiteren Einzelheiten jener Meldung — daß nämlich die Premierlieutenants das Gehalt der Hauptleute 2. Klasse, diese das Gehalt der Hauptleute 1. Klasse erhalten sollen — sicherlich nicht richtig. Es würde nämlich eine derartige Erhöhung bedeuten, daß das Gehalt des Premierlieutenants von 1080 auf 2160 Mark, das des Hauptmanns 2. Klasse von 2160 auf 3600 Mark steigt. Daß man bei diesen beiden Kategorien mit so exorbitanten Steigerungen vorgehen, die übrigen Gehälter aber gänzlich unverändert lassen sollte, ist kaum anzunehmen. Eine große Neigung, einer etwaigen Erhöhung zuzustimmen, äußert sich übrigens selbst in der „gutgeleiteten“ Presse durchaus nicht. Die „Post“ sogar rath von einer solchen Erhöhung ab, da dieselbe nur Wasser auf die Mühle der demokratischen Opposition wäre. Sie hegt die Erwartung, daß die Militärverwaltung nur das für die Lückigkeit und Schlagfertigkeit des Heeres unbedingt Nothwendige fordern und der Veranschlagung, wünschenswerthe aber nicht unbedingt Nothwendige Mehrforderungen eintreten zu lassen, widerstehen werde. Ob die „Post“ den hier kundgegebenen Widerspruch auch einer directen Forderung der Armeeverwaltung entgegensetzen wird? Die Oppositionsgefühle der „Post“ sind grade in diesem Punkte wohl sehr platonisch. Für heute allerdings können wir uns der „Post“ nur anschließen, wenn sie für das Reich sowohl wie für die Einzelstaaten eine knappe und sparsame Finanzwirtschaft befürwortet. An der Centrumpartei wird es nicht fehlen, wenn es gilt, die nöthige Sparsamkeit walten zu lassen. Möge nur auch die von der „Post“ vertretene Parteirichtung dem von der „Post“ heute vertretenen Princip zur Durchführung verhelfen.

Heidelberg, 12. Sept. Folgende Zuschrift erhält die „Frankf. Ztg.“:

„Berichtigung. Auf den in dieser Zeitung (Nr. 237 vom 25. August 1887) erschienenen Artikel, betreffend einen Vortrag des Directors im Reichsamt des Innern Herrn Richard Vosse über den Nachwuchs in den Aemtern der höheren Verwaltung,“ in welchem die Worte enthalten sind:

„Ein hiesiger angesehener Professor versicherte mir jüngst, daß ein Corps in Heidelberg seinen Mitgliedern und Fächern den Collegienbesuch als unanständig geradezu verbiete.“

phine Gräfin Lucie auf einem Spaziergang begleitete. — Die Gräfin war an diesem Nachmittag zum erstenmal für einige Stunden aufgestanden und ging gern auf der Wärdlerin Vorschlag ein, ihren Lehnstuhl so rücken zu lassen, daß sie das außen sich bereitende Schauspiel mit ansehen konnte. — Ihr Buch war ausgelesen, ein anderes nicht mehr zur Hand; so konnte sie die kleine Abwechslung sich schon gefallen lassen.

Die Leute, die nun ihre Lustsprünge und Kraftstücke begannen, waren in der That sehr gewandt und entwickelten sogar eine gewisse Grazie. Die Gräfin sah gewissen Vorstellungen nicht ohne Wohlgefallen zu. Sie sah die einzelnen Darsteller ins Auge und ihre lebhafteste Phantasie nebst ihrer natürlichen Gutmuthigkeit wozu um jeden eine kleine Geschichte, die ihr Interesse wach hielt. Am meisten fesselte ihre Aufmerksamkeit ein Mann, welcher sich als Haupt der kleinen Truppe gerirte. Diesen mußte sie immer wieder beobachten, obgleich seine Erscheinung ihr Widerwillen einflößte. Es war ein noch junger Mann von großem athletischem Wuchs, der ein schöner Mensch gewesen sein mochte, ehe Leidenschaften und Elend seinen Jüngen den Stempel von Rohheit und Verkommenheit aufgedrückt hatten. Sein dichtes schwarzes Lockenhaar war wohlgepflegt. Haltung und Bewegung sollten eine gewisse Würde und Eleganz ausdrücken, die, so affectirt sie waren, doch darauf schließen ließen, daß der Mensch sich schon in guter Gesellschaft bewegt habe. Unangenehm, wie der Ausdruck des stark gerötheten Gesichtes, war die heisere Stimme des Mannes, die er beim Commandiren mühsam in die Höhe preßte.

(Fortf. folgt.)

haben die Vertreter der hier bestehenden Corps auf diesseitige Anfrage folgende Erklärung abgegeben:

Wir unterzeichnete Vertreter der Heidelberger Corps erklären hiermit, daß ein solches Verbot des Collegienbesuchs für die Mitglieder irgend eines Heidelberger Corps weder in Gegenwart besteht, noch soweit die Erinnerung reicht, je bestanden hat, erklären also damit, daß jenes von Herrn Vosse auf Grund der Mittheilung eines angesehenen Professors in Berlin ausgesprochene Wort ein unrichtiges und unwahres ist.

(Folgen die Unterschriften der Senioren und der academischen Behörden.)

Daß aber die Corpsstudenten deshalb pöblich fleißige Collegienbesucher geworden seien, soll damit nicht behauptet werden.

Oesterreich.

Wien, 14. Sept. Der Kesthetiker Friedrich Theodor Bischoff ist um 1/8 Uhr Abend in Gmunden gestorben.

Toblach, 14. Sept. Vorgestern ist Zahnarzt Evans aus Paris hier eingetroffen, der ein kleines Zahngeschwür des deutschen Kronprinzen beseitigte. Heute Nachmittag unternahm der Kronprinz einen größeren Fußausflug; trotz des frischen Wetters ist sein Aussehen wie seine Laune vorzüglich.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. Der Graf von Paris wird morgen ein großes Manifest unter dem Titel „Instructions des Grafen von Paris an die Repräsentanten der monarchistischen Partei in Frankreich“ erlassen. Das Manifest beginnt mit einem Lobe der Monarchisten in der Kammer, deren Aufopferung die scheinbare Ruhe verdankt werde. „Doch die Monarchisten im Lande haben andere Pflichten, sie müssen dem Lande beweisen, daß die Monarchie ihm nothwendig ist. Die Monarchisten werden aber nie eine gewaltsame Umwälzung unternehmen, nur wenn solche durch die Schuld der Republicaner eintritt, werden sie sich als Retter darbieten. Die Monarchie wird keinen Rückschritt in den öffentlichen Freiheiten bedenten; sie kann sowohl durch ein Votum des Parlaments als durch ein Plebisit eingeleitet werden. Das allgemeine Stimmrecht für die Kammer wird beibehalten werden, der Senat wird in seiner Mehrheit aus den Wahlen hervorgehen, Kammer und Senat werden gleiche Rechte haben. Das Budget soll gesetzlich normirt werden. Die Monarchie wird Frankreich im Auslande Allianzen gewinnen, sie wird die Finanzen herstellen, den Gemeinden die Initiative in Schulfachen zurückgeben und auf religiösem Gebiet wahre Toleranz üben. Sie wird die Armee den Schwankungen der Politik entziehen und dadurch kräftigen, das Loos der Arbeiter verbessern, den ländlichen Gemeinden die Wahl der Maîtres lassen und gegen die besiegten Parteien Großmuth üben. Mögen alle wahren Patrioten die Bemühungen des künftigen Königs und ersten Dieners Frankreichs unterstützen!“ — Die Anerkennung des Plebisits gilt als wichtigste Stelle dieses Manifestes, weil sie eine Concession an die Bonapartisten ist.

Italien.

Rom, 14. Sept. Ungefähr 20 Cholerafälle kommen hier täglich vor.

England.

London, 12. Sept. Ueber die Vorgänge in Irland wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die Toryregierung, welche, wie die Dorypresse, beim ersten Eintreffen der Nachrichten über den blutigen Zusammenstoß in Mitchelstown bestrizt, ja fast kleinmüthig war, hat sich seither aufgeregter und schlägt einen trostigen, herausfordernden Ton an. Der Grund dieses Trostes liegt darin, daß die Constablen ohne Zweifel formell im Recht waren, als sie den antilichen Reporter oder Spion durch die dichtgedrängte Menge zu escortiren suchten. Es war ein unweises Verfahren, aber Balfour's Rede am Samstag zeigt deutlich, daß die Regierung entschlossen ist, diesen Umstand in der Debatte auszunutzen und die Polizei in Schutz zu nehmen. Es ist dies der einzige Weg, der den Torymachthabern überhaupt offen steht. Sie haben schon längst die vor einem Jahr noch öffentlich gemachten Zusagen, daß die Irländer und Engländer nach gleichen Gesetzen behandelt werden sollen, außer Acht gelassen. Sie wollen die „irischen Gottentoten“, wie Lord Salisbury die Irländer zu bezeichnen beliebte, mit Gewalt zu Paaren treiben. Dabei kommt es auf ein Bischen mehr oder weniger Ungeheuerlichkeit nicht an. Balfour ist gerade der Mann, eine solche aufreizende Politik consequent auszuführen, selbst auf die Gefahr hin, die irischen Bauern zum offenen Aufstand zu treiben. Er kann sich immer mit der Ausrede vertheibigen, daß seine liberalen Vorgänger sich ebenso schwere Ungeheuerlichkeiten zu Schulden kommen ließen. Allein zwischen damals und jetzt ist doch ein großer Unterschied. Damals hatte Irland noch kein allgemeines Stimmrecht, noch keine 86 Nationalisten im englischen Parlament; auch hatte Gladstone noch nicht sein Home-Rule-Projekt vorgelegt, welches trotz der vielen Mängel ein großartiger Versuch war, den Irländern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Damals konnten die Irländer noch nicht auf die energische Unterstützung des Gros der liberalen Partei rechnen — in der That war es ja die Anwesenheit dreier englischer Parlamentsmitglieder, was die Polizei in Mitchelstown erbotte. Sobald die Debatte über Sir William Harcourt's Antrag zu Ende ist, wird sich eine Deputation der englischen Home Rule Union nach Irland begeben, um den irischen Patrioten in ihrem Verzweiflungskampfe gegen die englische Regierung zur Seite zu stehen. Eine Menge Meetings sind bereits angekündigt. Auch englische Frauen befinden sich in der Deputation. Natürlich wird die Toryregierung dem Treiben nicht ruhig zuschauen, zumal sie in wenigen Tagen für ihre Thaten nicht mehr im Parlament wird zur Rechenschaft gezogen werden können. Das erste Blut ist geflossen und die Erbitterung der Nationalisten ist so groß, daß es voraussichtlich nicht das letzte sein wird.

Bulgarien.

Sofia, 14. Sept. Fürst Ferdinand empfing vorgestern den österreichischen und italienischen Consul in privater Unter-

redung. Dieselbe fand in der Wohnung des Hofmarschalls statt; der Fürst war in Civil erschienen.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß, 16. Sept.** Die diesjährige Generalversammlung des Priester-Vereins zur Unterstützung schwererkrankter Mitglieder findet Montag den 26. September, gegen 11 Uhr, in Rönigswinter „Röln Hof“, statt. Auf der Tages-Ordnung stehen: a) Rechnungs-Ablage, b) Antrag auf eine einmalige Einzahlung, c) Vorschlag, eine Mobilar-Versicherung unter den Mitgliedern zu bilden, d) Verschiedenes. Wir entnehmen außerdem folgende Zahlen dem Jahres-Bericht pro 1886/87: Die Einnahme betrug 11426 M. 91 Pf., die Ausgabe 4544 M. 70 Pf., sodaß ein Bestand von M. 6882.41 verbleibt. Es starben 12 Mitglieder; unterstützt wurden 31 Mitglieder. Es traten neu bei 64 Mitglieder.

□ **Neuß, 14. Sept.** Verhaftet wurde gestern Abend in der Nähe des Bahnhofes eine 33-jährige fremde Frauensperson, die sich daselbst licherlich umbetrieb. Sie war erst vor einigen Tagen aus der Arbeitsanstalt in Brauweiler entlassen worden. Heute wurde ein fremder Bettler verhaftet.

— Auf der Chaussee von hier bis Kaarst wurde vorgestern in der rohesten Weise das Pferd eines hiesigen Fuhrmannes mißhandelt, sodaß ein Auge derart verletzt ist, daß es nach Aussage des Arztes verloren ist. Hoffentlich gelingt es, den Thäter zu ermitteln, und ihm die gebührende Bestrafung zu verschaffen.

□ **Nettesheim, 13. Sept.** Gelegentlich unserer Kirmes wurden in hiesiger Gemeinde durch zwei fremde Individuen mehrere falsche Thalerstücke verausgabt. Die Falsificate sind durch ihr fettiges Ansehen und schlechten Rang zu erkennen, auch ist die Randfläche sehr mangelhaft gearbeitet. Von den beiden Subiecten ist eines von großer Statur mit blassem, bartlosem Gesicht, trägt einen grauen Anzug und einen schwarzen, breiten Hut. Sein Complice hat D-Beine, eine etwas hohe Schulter, einen schwarzen Schnurrbart und ist bekleidet mit einem schwarzen Anzuge und schwarzem Hut. Als besonderes Merkmal sei hervorgehoben, daß die Betrüger Ohrringe trugen. Vor den Spitzbuben sei hiermit gewarnt.

□ **Gladbach, 14. Sept.** Gestern Nachmittag verunglückte in der Actien-Appretur ein Arbeiter, welcher seit 13 Jahren den Fährstufel bedient, in schrecklicher Weise. Er gerieth unter den herabkommenden Fährstufel und wurde von demselben zerquetscht.

Neuwerk, 14. Sept. Das trotz seines Namens über 800 Jahre alte Neuwerk (gegründet als Benedictinerinnenkloster im Jahre 1135, deswegen im Volksmunde noch immer „am Kloster“ genannt), hatte heute unter allen Pfarreien des Decanates zuletzt die Ehre, den hochwürdigsten Herrn Erzbischof zu begrüßen, der bereits um 7 Uhr heute Morgen erschien und nach Celebrirung einer hl. Messe an ca. 1200 Firmungen die hl. Handlung der Firmung vollzog. Die Aus schmückung des dichtbevölkerten Ortes, der mit seinen vielen Fabriken und gewerblichen Etablissements beinahe eine Vorstadt Gladbachs bildet, war eine überaus prächtige; um ein halb 4 Uhr Nachmittags lehrte der hochwürdigste Herr nach Gladbach zurück und besichtigte unterwegs am Goven den für eine zu errichtende neue Kirche bestimmten Bauplatz; obwohl nämlich die alte Klosterkirche jüngst durch einen Ausbau vergrößert und von Innen und Außen neu restaurirt worden ist, so reicht ihr Raum doch nicht mehr für die ca. 1000 Seelen zählende Pfarre. Die Schulkinder brachten hier dem hochwürdigsten Herrn noch eine besondere Ovation, die er mit sichtlichem Wohlgefallen entgegennahm. (M. Z.)

□ **Zweifel, 14. Sept.** Bei der diesjährigen Procession, welche von hier nach Nevelaer zog, ereignete sich zwischen Bierern und Süchteln in der Nähe des letztern Ortes ein bedauerenswerther Unglücksfall. Ein reisender Handelsjude fuhr, laut der „Dir. Ztg.“, in vollem Galopp mit seinem Gefähr in die Procession. Mehrere Personen wurden in den Graben geschleudert und ein Mädchen derart am Kopfe verletzt, daß es benutzlos vom Platze getragen wurde. Der Arzt ordnete sofort die Ueberführung der Verunglückten in das Krankenhaus an. Die Entzündung über den Vorfall war eine allgemeine, und die Polizei hatte Mühe, den Uebelthäter der Volksjustiz zu entziehen. Glücklicherweise fanden die Pilger bei ihrer Rückreise die Patientin soweit hergestellt, daß sie das Spital hoffentlich in einigen Tagen wieder verlassen kann.

Herdingen, 12. Sept. Der „Nieberch. Ztg.“ wird gemeldet: Beim Perforanzzuge heute Vormittag 6.42 ab Herdingen nach Crefeld flogen in Herdingen mehrere Pilger nach Nevelaer ein, welche, nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, zu beten angingen. Im dritten Coupé nebenan waren auch mehrere Nichtkatholiken eingestiegen, welche sofort mit allerlei Spottreden begannen. Unter diesen befand sich ein Herr, welcher ein Gasthofbesitzer aus Mörs sein sollte, der sich ganz besonders „auszeichnete.“ Derselbe war ganz jämmerlich entrüstet, als er das Beten hörte. „Was, sind wir hier in der Kirche oder im Eisenbahnzuge?“ Das ist ja gar nicht zum Aushalten“, tobte er, riß das Coupéfenster auf, schrie aus Leibeskräften: „Schaffner, Schaffner ich verlange ein anderes Coupé, das ist ja gar nicht auszuhalten, das Beten anzuhören, gebieten Sie den Leuten Ruhe, sonst beschwere ich mich.“ Er stritt sich nun mit dem Schaffner herum und brüllte denselben fortwährend an. Der Schaffner vermochte aber kaum, den entrüsteten Betenden zur Ruhe zu bringen, obgleich er ihm kategorisch erklärt hatte, er sei doch zwei Coupés von den Betenden entfernt, zudem sei das Beten im Coupé gar nicht verboten, sondern nur das Singen unanständiger Lieder, was er event. sofort auch verbieten würde, wozu er berechtigt sei. Der „noble“ Wirth war ungemein erleichtert, als er in Oppum aussteigen konnte, um nicht mehr „das schreckliche Beten“ anhören zu müssen. Ob der betörende gute Mann sich auch so jämmerlich anstellt, wenn die Mörsler und andere Katholiken in seiner Wirthschaft verkehren, oder ob er da nur Geld von seinen Glaubensgenossen annimmt? Schreiber dieses sah auch bereits im Zuge, hat die ganze Affaire

mitangehört, ich schreien, in schnapsmonopolisch zu einem nachsitzenden Brantwein schloßpreisen bewogen werden zuschrauben. ohne das Budung mit unrichtiger Mittel bringen.

Röln, 15. Sept. bisher Pfarrer Maria im Clich eingeführt. Bezirks waren.

□ **Neuß, 14. Sept.** wahl als Pächter Herrn Ulfre liehen worden. — Zu beordneten theil Schützenkön Scheibler, hat dem Bemerker Befreiung von berne auf ein Durchscheider gehörte. Obgleich hoben werden aus Gründen Rechtes Hrn.

□ **Neuß, 14. Sept.** Zeitung über (Kleinlitteratur) genannte Blätter. Wittersdorfer bei dem ange Phyloxera von Blattflöhen hant natürlich unwe Stelle vornehm.

□ **Neuß, 14. Sept.** den seit länger unternommen merksamkeit. Regierungsbereich neuerdings von von 1000 M. landtag stellte derartige Cult Oberpräsidenten des Landesmel achtung verbien Welen auf seine welche die steri äppige Weizen jetzt eine reich nicht geringen

— Nach ein vorräthe, welch finden, besaß d nen im Kriegss Reichsmünze Fremde Golt fke der M Deutsche und Reichsfürberm Nidel und K

Reichsstaatsen Ungebedte R

Im Jahre 187 Mitthin mehr

— Eine M Die modernen sich nicht mehr ihnen werden g nennt. Auch ü straße in Berl Schleier, wer a und eine Wande antritt, der er vielen Wandlun hat, ehe es als der Steuerzahle des Reiches, sie das Reichskongl in fremden oder unterfuchen ma dann fest der F selben werden f feit der Legim in die im Erg 15 Chamottefö von Graphit ge dann mittels 0.4 Mr. langer Laufe eines Tag und Abfälle we triebcomptoir g statirung der or anstalt,“ wo die

versammlung
schwerer
September,
statt. Auf
b) Antrag
Mobilar-
erschiedenes.

ern Abend
Frauens-
war erst
Brauwerk-
betrieber ver-

er Kirmes
Individuen
sitate sind
u erkennen,
Von den
mit blaffen,
und einem
Seine, eine
und ist be-
gut. Als
Betrüger
gewarnt.
g verun-
cher seit 13
e. Er ge-
wurde von

mens über
erinnenst
immer „am
des De-
vornern Er-
zette Morgen
ca. 1200
Hag. Die
mit seinen
einmal eine
schichte; um
dieser Herr
am Hoven
Bauplag;
einen Aus-
restauriert
für die ca.
brachten
e Ovation,
(M. Bz.)
Procession,
ch zwischen
Ortes ein
Handels-
mit seinem
den in den
Köpfe ver-
urde. Der
glücken in
vorfall war
Uebelthäter
die Pilger
daß sie das
affen kann.

„wird ge-
6,42 ab-
drere Bil-
zug sich in
dritten
oliken ein-
begannen.
asthofbe-
ders „aus-
et, als er
ushalten“,
bestrafen:
souple, das
gebeten
Er tritt
denselben
kaum, den
von ihm
von den
gar nicht
ieder, was
rechtigt sei.
als er in
schredliche
ute Mann
und andere
ob er da
Schrei-
je Affaire

mitangehört und hatte großes Mitleid mit dem armen be-
schränkten, ich wollte sagen bedrängten Gasthofbesitzer.

Saar, 11. Sept. Für unsern Ort ist eine Art Privat-
schnapsmonopol in Sicht! Die hiesigen Wirthe wollen näm-
lich zu einem Vereine zusammentreten, der hauptsächlich die
nächstliegenden Brennereien veranlassen soll, daß sie den
Branntwein an Private nicht unter den gewöhnlichen Wirth-
schaftspreisen ablassen. Auch die Lemminger Brauerei soll
bewogen werden, der Privatlandschaft die Bierpreise herauf-
zuschrauben. Die Wirthe dürften aber die Rechnung diesmal
ohne das Publikum gemacht haben, welches in der Verbin-
dung mit auswärtigen Brennereien bezw. Brauereien das
sichere Mittel hat, den drohenden Schnapsbünd zu Fall zu
bringen.

Köln, 15. Sept. Heute Morgen wurde Hr. Strom,
bisher Pfarrer in Heinsberg, als Pastor der Pfarre St.
Maria im Capitol durch Hrn. Domcapitular Velten feier-
lich eingeführt. Die Pfarrkirche, sowie viele Häuser des
Bezirks waren prächtig geschmückt.

Uachen, 15. Sept. Dem bei der letzten Reichstags-
wahl als Jährländkandidat der Septennats-Partei aufgestellten
Herrn Alfred Kellefen ist der Titel Commerzienrath ver-
liehen worden.

— In der gestrigen Sitzung der Burscheider Stadtver-
ordneten theilte der Herr Vorsitzende mit, der gegenwärtige
Schützenkönig der St. Sebastianus-Schützengesellschaft, Hr.
Scheibler, habe den ihm zugestellten Einquartierungszettel mit
dem Bemerkung zurückgelassen, daß ihm als Schützenkönig die
Befreiung von der Einquartierung zustehe. Dieses Vorrecht
beruhe auf einer Entscheidung der Abtheilung des früheren
Burscheider Klosters, welches früher der Stadt Burscheid
gehörte. Obgleich juristische Bedenken in dieser Frage er-
hoben werden können, einige man sich doch schließlich dahin,
aus Gründen der Billigkeit statt eines wohl ansehnlichen
Rechtes Hrn. Scheibler von der Einquartierungslast zu befreien.

Saarbrücken, 13. Sept. Die Nachricht der Saarbrücker
Zeitung über das Auftreten der Reblaus an der Saar
(Kleinbittersdorf) bestätigt sich glücklich Weise nicht. Das
genannte Blatt ist nämlich von dem Local-Beobachter der
Blittersdorfer Weinberge benachrichtigt worden, daß es sich
bei dem angeblich entdeckten Reblausherd nicht um die
Phylloxera vastatrix, sondern um den sogenannten gelben
Blattfloh handle. Die Reblaus-Bezirks-Commission wird
natürlich unverzüglich eine genaue Prüfung der verdächtigen
Stelle vornehmen.

Münster, 12. Sept. Die Kgl. Staatsregierung schenkt
den seit längerer Zeit in verschiedenen Theilen Westfalens
unternommenen Moordammculturen eine besondere Auf-
merksamkeit. Dem landwirthschaftlichen Hauptverein für den
Regierungsbezirk Münster wurde zur Förderung dieser Zwecke
neuerdings vom Landwirtschaftsminister eine Unterstützung
von 1000 M. gewährt. Auch der westfälische Provinzial-
landtag stellte in der letzten Sitzungsperiode zur Ausführung
derartiger Culturen auf die angelegentliche Verwendung des
Oberpräsidenten eine Beihilfe bis zu 3600 M. aus Mitteln
des Landesmeliorationsfonds zur Verfügung. Besondere Be-
achtung verdienen die vom Reichsfürstern von Landsberg-
Belen auf seinen Gütern angelegten Musterculturen, durch
welche die sterilen Sand- und Sumpfläachen in Wiesen und
üppige Weizenfelder umgewandelt worden sind, und die schon
jetzt eine reichliche Verzinsung der aufgewandten, allerdings
nicht geringen Kosten erbringen.

Vermischtes.

— Nach einer kürzlich erschienenen Aufstellung der Geld-
vorräthe, welche sich im Besitze der öffentlichen Kassen be-
finden, betrug das deutsche Reich 1886 außer den 120 Millio-
nen im Kriegsschatz an

Reichsmünzen	1550 Mill.
Fremde Goldmünzen und Goldbarren im Be- sitz der Reichsbank	194 "
Deutsche und österreichische Thaler	450 "
Reichsilbermünzen	442 "
Nickel und Kupfer	40 "
Summa in Metall	2676 Mill.
Reichsstaatsscheine	138 "
Unbedeckte Noten	361 "

1886: Totalsumme 3175 Mill.
Im Jahre 1871 bezifferte sich die Totalsumme auf 2205 Mill.

Mithin mehr als vor 15 Jahren 970 Mill.

— Eine Wanderung durch die königliche Münze
Die modernen Alchimisten und Geldmacher haufen bekant-
lich nicht mehr in düsteren Höhlen und Laboratorien, sondern
in ihnen werden große Paläste erbaut, welche man Münzgebäude
nennt. Auch über der königlichen Münze in der Unterwasser-
straße in Berlin lagert für gewöhnlich ein etwas dichter
Schleier, wer aber einmal hinter denselben zu gucken versteht
und eine Wanderung durch die Räume der königlichen Münze
antritt, der empfängt ein hochinteressantes Bild von den
vielen Wandlungen, welche das edle Metall durchzumachen
hat, ehe es als rundes Geld den Weg in die Portemonnaies
der Steuerzahler findet. Die Münze arbeitet nur für Zwecke
des Reiches, sie erhält die verschiedenen Metallvorräthe durch
das Reichskanzleramt zugewiesen, theils in Barrenform, theils
in fremden oder auch alten eingezogenen Münzen. Zunächst
untersuchen nun die Münzwärdeine den Gehalt der Metalle,
dann setzt derendant sogenannte Schmelzen zusammen, die-
selben werden von dem Münzmeister in Bezug auf Rich-
tigkeit der Legirungsberechnung u. geprüft und wandern dann
in die im Erdgeschloß gelegene Schmelzwerkstatt; daselbst sind
15 Chamottöfen aufgestellt, in welchen die Metalle in Tiegeln
von Graphit geschmolzen werden. Das flüssige Metall wird
dann mittels eiserner Kellen in „Gießschalen“ zu etwa
0,4 Mtr. langen Streifen, „Zaine“ gegossen. Sämmtliche im
Laufe eines Tages fertig gestellten Zaine, sowie Abzählungen
und Abfälle werden in das am Hauptvestibül gelegene Be-
triebscomptoir gebracht und wandern von dort nach Con-
trollirung der ordnungsmäßigen Schmelzarbeit in die „Streck-
anstalt“, wo die Zaine auf 12 vorhandenen Walzwerken bis

zur Stärke der betr. Münzsorten gestreckt werden. Dann
schneidet man die runden Platten der herzustellenden Münz-
sorten heraus, während die übrig bleibenden durchlöcher-
ten Metallstreifen zusammengeklappt und später wieder einge-
schmolzen werden. Zwischen dem Walzen wird das Metall
im Glühraum gegläht, dann wandern die Platten in die in
dem oberen Geschloß gelegenen Zuströme, wo der Oberjustirer
seines Amtes waltet. Hier wird den Platten zu den Münz-
sorten bis zu den 1-Mark-Platten abwärts durch Zuströme
das vorchriftsmäßige Gewicht gegeben. Die „justen“ Platten
werden nun nochmals geprüft und gelangen dann in die
Mündel-Anstalt, wo die Mündel ausgeprägt werden. Die
Platten zu den Nickel- und Kupfermünzen werden von einem
Unternehmer geliefert, in der Münze erfolgt nur die Mündel-
ung und Prägung dieser Münzsorten. Zur Herstellung der
Mündelung mit vertiefter Schrift bezw. Verzierung dienen 5
Maschinen, von denen jede pro Minute 600 bis 700 Stück
rändelt. Zur glatten Rändelung der Nickel- und Kupfer-
münzen dienen englische Maschinen, die pro Minute ca. 1000
Stück liefern. Von dort gehen die Platten wieder in's Erd-
geschloß, in den Beizraum, zurück, werden dort in langsam
rotirende, mit Schwefelsäure und Wasser gefüllte Fässer ge-
schüttet und von der Zylinderhaut gereinigt. Nachher kommen
sie noch einmal in rotirende kupferne Scheuerfässer, wo sie
durch Zusatz von weißem Weinsäure von der Säure ganz be-
freit werden. Schließlich werden die Platten auf einem be-
sonderen Apparat noch gänzlich getrocknet und sind dann er-
reift, in den im Erdgeschloß belegenen Prägeaal gebracht zu
werden. Dort befinden sich 18 rotirende Prägewerke, deren
Leistungsfähigkeit so berechnet ist, daß jedes 65 bis 70 Stück
Münzen pro Minute prägen kann. Ist das Geld fertig,
dann wird es vom Münzcomptoir dem Betriebscomptoir nach
Gewicht zugewiesen, in dem großen Jährlcomptoir abgezählt
und theils in Beuteln, theils in Rollen verpackt, dem gleich-
falls im Erdgeschloß liegenden Cassentresor zur weiteren Ver-
wendung zugeführt. Erst von dort gelangt dann das fertige
Geld in das Publicum. Die Räume der Münze sind sehr
ausgedehnt. Im Souterrain liegt der Reichstresor, im Erd-
geschloß befinden sich die verschiedenen Amtsaloe, das
Münzcomptoir, die Casse, die nöthigen Waage- und Pa-
däume, das Betriebscomptoir, die Silberkammer, die Kupfer-
kammer und die Laboratorien der beiden Münzwärdeine. Im
ersten und zweiten Stockwerk liegen die Wohnung des
Directors, die Beamten-Wohnungen, das Münzcabinet, Biblio-
thek, Stempelarchiv u. Außerdem beherbergt das Gebäude
noch eine Medaillen-Prägeanstalt, eine große mechanische
Werkstatt, eine Schmiede, eine Sent-Anstalt, eine Härte-Anstalt
und eine Tischlerei.

— Die Vermögens-Verhältnisse des Fürsten
Ferdinand. Fürst Ferdinand ist, so behauptet die „Times“,
nicht so reich, als gewöhnlich angenommen wird; er hat ein
Jahreseinkommen von etwas über 160,000 M.; ein weit
bedeutenderes Vermögen, von welchem der Fürst die Hälfte
erben dürfte, ist im Besitz und in der ausschließlichen Ver-
waltung seiner Mutter. Fürst Ferdinand möchte seiner jungen
Herrschaft gern ein goldenes Rückgrat einstecken und seine
ehrbegierde Mutter ist geneigt, auf jede seiner Forderungen
einzugehen. Anders denken andere Mitglieder der Familie
über diesen Punkt, diese zittern bei dem Gedanken, die
Familienreichthümer in unsicheren bulgarischen Speculationen
aufgehen zu sehen. Infolge dieser Meinungsverschiedenheiten
über einen Punkt, bei welchem bekanntlich die Gemüthlichkeit
aufhört, soll ein ziemlich gereizter Briefwechsel zwischen ver-
schiedenen Gliedern der Familie im Gange sein.

— Die Gestalt der Erde. Es ist bekannt, schreibt die
„Post“, daß seit Beginn des vergangenen Jahrhunderts die
Frage nach der Gestalt unseres Erdbodens nicht mehr von
der Tagesordnung der Wissenschaft verschwunden ist. Seit der
denkwürdigen peruanisch-lapppländischen Gradmessung unter
der Leitung von Bouguer und Maupertuis gab man der
Erde gewöhnlich die Gestalt eines sogenannten Sphäroids,
d. h. einer an den Polen abgeplatteten Kugel. Die Grad-
messungen und Pendelbeobachtungen der Folgezeit waren
jedoch schwer mit der sphäroidischen Hypothese zu vereinigen,
und noch viel weniger wollte es gelingen, aus den Grad-
und Pendelmessungen übereinstimmende Abplattungswerte
herzustellen. Die neuesten Vermessungen zeigen nun, daß die
Erde höchst wahrscheinlich die Form eines sogenannten drei-
achsigigen Ellipsoids hat. Dasselbe würde sich von der vorhin
genannten Form dadurch unterscheiden, daß der Aequator
nicht ein Kreis, sondern eine Ellipse wäre. Daneben aber
ergeben die Vermessungen für verschiedene Gegenden keine
Abweichungen, so daß man sich zu der Annahme, auf welche
bereits im vorigen Jahrhundert einzelne Gelehrte, wie Buffon
und de la Condamine, verfallen waren, wird verstehen müssen,
daß die Erde überhaupt kein völlig regelmäßer mathe-
matischer Körper ist. Wenn man gemeint hat, daß wenig-
stens ausgedehnte oceanische Flächen die Gestalt der Erde
richtig wiedergeben, und daß es möglich sei, dieser Fläche,
welche man sich in unzähligen Canälen unter den Continenten
fortgesetzt dachte, ein Erfolg verheißendes Studium zuzu-
wenden, so geht auch das nicht an. Auf dem Festlande er-
leidet ein Pendel in der Nähe eines großen Berges vermöge
der Massenanziehung des letzteren eine kleine Ablenkung nach
demselben hin. Ebenso muß das Wasser des Oceans eine
kleine Anziehung nach der Küste hin erfahren. Ist aber eine
große Wasseroberfläche nicht eine ausgedehnte Ebene, sondern,
wie dies auf Grund von Beobachtungen feststeht, als Theil der
Erdoberfläche, erhaben gewölbt, so muß diese Wasseroberfläche
sich ein wenig abgeplattet sein, da das Wasser ja von allen
Seiten her durch die Küste angezogen wird. Wie groß diese
Abplattung der Meere ist, das läßt sich nicht im Allgemeinen
sagen, sondern müßte für jeden einzelnen Fall bestimmt werden.

— Ein großartiges Project ist in America auf-
getaucht. Man will unter dem 14,441 Fuß hohen Trax-
Peak in den Felsengebirgen einen Tunnel graben. Derselbe
soll eine Länge von 25,000 Fuß haben und sich 4441 Fuß
unter dem Gipfel des Berges befinden. Falls der Plan
ausgeführt wird, so werden die Thäler nach der atlantischen
und nach der pacifischen Seite hin direct verbunden werden
und die Entfernung zwischen Denver in Colorado und der
Salzseestadt in Utah wird fast um 300 Meilen kürzer. Da

Land von Missouri bis zum Felsengebirge steigt allmählich
an, bis es eine Höhe von 5200 Fuß über dem Spiegel der
See erreicht hat. Von den 20 berühmtesten Pässen liegen
nur sieben unterhalb einer Höhe von 10,000 Fuß, während
fünf oberhalb 12,000 Fuß sind und einer sogar 13,000 Fuß
hoch liegt. Der Punkt, wo der Tunnel in den Berg ein-
treten soll, liegt 60 Meilen westlich von Denver, und wenn
der Berg auch einer der höchsten ist, so besitzt er doch den
geringsten Umfang unter den Bergriesen des großen ameri-
canischen Scheidegebirges.

— Ein neues Einigungsmittel hat die Geschworenen-
Jury in Portsmouth im Staate Ohio entdeckt. Ein Mann
wurde wegen Mordes processirt, die Jury zog sich zur Be-
rathung zurück, und die Abstimmung ergab sechs Stimmen
für Mord im ersten und sechs für Mord im zweiten Grade
(Todschißlag). So standen sich die Parteien ganze 48 Stunden
gegenüber. Während dieser Zeit kam es oft zum Streit und
schließlich wurde ausgemacht, daß nun der Ausgang durch
Kampf entschieden werden sollte. Die Geschworenen verbarri-
cadirten die Thüre des Rathungszimmers, zogen ihre Räder
aus und gingen an die Arbeit. In fünfzehn Minuten war
die Schlacht entschieden, d. h. die auf „Todschißlag“ erkennde
Partei hatte die für Mord im ersten Grade stimmende
gründlich durgehauen. Nun wurde dem Richter die
Vothschaft geschickt, daß die Jury sich geeinigt habe. Als die
Jury im Gerichtssaale erschien, entstand ein allgemeines
Staunen. Fast jeder der Gentlemen auf der „Bank“ hatte
ein blaues Auge. Der Wahrspruch aber war für „Mord im
zweiten Grade“.

— Gut beobachtet. Zwei Pensionsfreundinnen bege-
nen sich zum ersten Male nach langer Trennung. Die Eine
fragt: „Was macht Dein Papa?“ „Alles, was Mama
will“, lautete die Antwort.

Literarisches.

— Seit Januar dieses Jahres erscheint im Verlage von
F. B. Cordier in Heiligenstadt eine illustrierte Jugendchrift
„Eldelsteine“. Die uns bis jetzt vorliegenden sechs Hefte
geben von dem Bestreben Zeugniß, unserer Jugend das Beste
in Wort und Bild, in ernstlichen Erzählungen, gebiegenen Schil-
derungen, in Gedichten und in erheiternden, das jugendliche
Gemüth anregenden Paudereien zu liefern. Der Abonne-
mentspreis beträgt vierteljährlich für 6 Nummern à 1 Bogen
1 M. 20 Pfg.; in Heften bezogen (12 Hefte im Jahre) à Hest
40 Pfg. Bestellungen können bei den Postanstalten und in
jeder Buchhandlung gemacht werden.

Das neue Jahr 1888 kündigt sich jetzt schon durch seine
Vorboten, die Kalender, an. Der erste, welcher sich einge-
stellt hat, ist wiederum der Berliner St. Bonifatius-
Kalender des fürstbischöflichen Geistlichen Rath Müller.
Dieses Mal behandelt derselbe in seinem Haupttheile einen
hochinteressanten Theil der brandenburgischen Geschichte: Die
Stiftung des Schwanenordens im Jahre 1443 durch den
Kurfürsten Friedrich II. und den Versuch einer Wiederbele-
bung durch König Friedrich Wilhelm IV., den Bruder un-
seres Kaisers Wilhelm. Unter Hinweis auf die Aehnlichkeit
der damaligen Zustände mit den heutigen sind gleichzeitig
die Mittel erkennbar gemacht, welche auch jetzt, wie zu jener
Zeit, eine Besserung herbeizuführen geeignet wären. Der
Preis dieses im Verlage der Germania, erschienenen Kalen-
ders, welcher dieses Mal seinen 26. Jahreslauf beginnt, be-
trägt 50 Pfg.

Der Eichsfelder Marien-Kalender aus dem Ver-
lage von F. B. Cordier in Heiligenstadt ist reich an Illus-
trationen und bringt neben mehreren hübschen und belehrenden
Erzählungen eine größere Anzahl Biographien z. B. die des
P. Bedt, S. J., des verstorbenen Cardinal-Staatssecretärs
Jacobini und des jetzigen Cardinal-Staatssecretärs Ram-
polla, des zum Fürstbischöf von Breslau ernannten hochw.
Bischofs Kopp u. s. w. Der Preis 25 Pfg. ist ein außer-
ordentlich mäßiger.

Eine größere Anzahl guter Erzählungen bietet der Ful-
daer Bonifatius-Kalender (Verlag der Fuldaer Actien-
Druckerei), welcher bei dem geringen Preise von 30 Pfg.
sogar einen in Farben gedruckten Holzschnitt: „Unsere liebe
Frau vom guten Rathe“ neben einigen anderen Illustratio-
nen gibt.

Handels-Nachrichten.

Köln, 15. Sept. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.)
Weizen feiner; ohne Sad die 100 Kil. vorrätzig alter M. 18,00
— 18,75 B., hiesiger neuer 15,50 — 16,50 B., Lieferungs-Quantität
à 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Niedr.-Weizen angeschloffen) —
bz., 15,90 B., 15,80 G., März —, bez., 16,65 B., 16,60 G.

Roggen feiner; ohne Sad die 100 Kil. hies. vorrätzig alter M.
13,00 — 13,50 B., hies. neuer 12,00 — 12,50 B., Lieferungs-Quantität
à 34,5 Kil. die 50 Liter Nov. —, bez., 11,40 B., 11,30 G., März
—, bez., 12,20 B., 12,10 G.

Hafers ohne Sad die 100 Kil. hiesiger M. 11,50 — 12,00 B.,
fremder 11,00 — 12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Wei-
zen M. 15,70 — 16,00; Roggen 00,00 — 00,00; Gerste 00,00; Hafer
00,00. Zufuhr etwa 140 Sad Weizen.

Köln, 15. Sept. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.)
Rüböl fest; die 50 Kil. mit Feß in Eisenband vorrätzig in
Parteien von 100 Ctr. M. 25,60 B., per Oct. —, bez., 24,80 B.,
24,70 G., Mai 25,20 bez., 25,20 B., 25,10 G.

Düren, 13. Sept. Weizen, 1ma kleiner M. 15,50, 2da engl.
14,50, 3tia Weizen-Weizen —, Roggen, 1ma M. 12,25, 2da
do. 11,50, Gerste, 1ma M. —, 2da —, Hafer 1ma M. 12,00,
2da 10, —, Alles per 100 Kg.

Berlin, 15. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 145,75, Oct.-Nov.
146,25, Roggen per Sept.-Oct. 109, —, per Oct.-Nov. 109,75.
Hafer per Sept.-Oct. 89,50, per Oct.-Nov. 90, —. Rüböl loco
45,00, per Sept.-Oct. 44,80, per Oct.-Nov. 44,80. Spiritus loco
63,20, Sept. 65,80, Nov.-Dec. 98,50.

Stettin, 15. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 148,50, Oct.-Nov.
149,50 M. Nov.-Dec. 151,50, April-Mai 159,00, Roggen per
Sept.-Oct. 106,00, Oct.-Nov. 107,00, Nov.-Dec. 109,00, April-
Mai 116,50 M. Rüböl per Aug. —, Sept.-Oct. 45,00, April-
Mai 46,70 M. Spiritus 65,20, Sept. 64,50 M. Petroleum 10,50 M.

Breslau, 15. Sept. Spiritus 00,00, Sept. 64,80, Nov.-Dec.

57.40 M. Roggen per Sept.-Oct. 111.00, Oct.-Nov. 112.00, Nov.-Dec. 114.00 M. Weizen per Sept.-Oct. 46.00, Oct.-Nov. 46.00 M. ...

34.70 M. Roggen per Sept.-Oct. 111.00, Oct.-Nov. 112.00, Nov.-Dec. 114.00 M. Weizen per Sept.-Oct. 46.00, Oct.-Nov. 46.00 M. ...

Lezte Post. Berlin, 15. Sept. Kallioth ist heute nach Friedrichsruh zum Reichstanzler durchgereist. Die 'Nat.-Ztg.' meldet aus Stettin: Der Kaiser hatte gestern nach dem Diner einen leichten Ohnmachts-Anfall, befindet sich heute aber wieder besser. ...

Sofia, 15. Sept. Während einer der letzten Minister-rathssitzungen kam es noch zwischen den einzelnen Cabinetsmitgliedern zu heftigen Meinungsverschiedenheiten, indem die einen sich für, die andern gegen die Aufhebung des Belagerungszustandes erklärten. ...

suchen soll auch das auf zweifelhafte Dauer veranschlagte Ständesest abgeändert werden.

München, 15. Sept. Die bayerische Kammer wählte den Freih. v. Dm zum Präsidenten mit 155 Stimmen. Zum Vicepräsidenten wurde Oberamtsrichter Alvens (liberal) mit 154, zum ersten Schriftführer Landgerichtsrath Weiger (Centr.) mit 154, zum zweiten Schriftführer Dr. Eugen Dühl (lib.) mit 152 Stimmen gewählt. ...

Dem Fürsten steht heute der Kopf nach ganz anderer Richtung und er würde recht froh sein, erst einmal die Führer der bulgarischen Staatsreligion zur Vernunft gebracht zu haben. Ihr geistiges und geistliches Oberhaupt, der berühmte Metropolit Clement, hatte vor wenigen Tagen es sich herausgenommen, dem Fürsten so recht seine Unwissenheit zu zeigen. ...

Grenze zu schaffen. (Köln. Ztg.)

Schweinfurt, 14. Sept. Der heutige Rindviehmarkt war mit 1400 Stück betrieben. Schwere Ochsen wurden mit 888-1000 M., mittlere Ochsen mit 740-851 M., leichtere Ochsen mit 62-703 M. das Paar bezahlt. ...

Bekanntmachung. Am 12. d. M. ist in dem hiesigen Schalter-Vorflur ein baumwollener Regenschirm herrenlos vorgefunden worden. Der unbekannte Eigentümer wird hierdurch aufgefordert, sich binnen 4 Wochen bei dem unterzeichneten Postamt zur Empfangnahme obigen Regenschirms zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die Einfindung an die Kaiserliche Ober-Postdirection erfolgt. ...

Fortsetzung und Schluss der Auction, Büchel Nr. 29, für Herrn J. Flitz am Samstag den 17. Sept. cr., Vormittags 9 Uhr anfangend. Es gelangen noch zum Verlaufe: einige Mille Cigarren, Cigaretten, Stöcke, Lederwaren zc. zc., ferner ein Bierwagen, Patent-Lampelampe, Einmachkasser, 100 Champagner- und 1/2-Ltr.-Flaschen, 1 runder Tisch, Schuhmachermaschine, Ledentheke u. s. w. gegen gleich baare Zahlung. ...

Der Trient des Landwirtschaftlichen Casino's zu Wevelinghoven zum Reinigen d. Saatfrucht steht hier in der Düppersmühle.

Der Vorstand. Neue Abonnements auf Journale und Zeitschriften bitte ich, mir gefl. baldigst zugehen zu lassen. ...

In meiner Seifenfabrik Neuß a. Rh. stehen: Große Seifenkessel, Del- und Laugenbehälter zc., ganz oder getheilt, zum Verlaufe. Näheres bei Herrn Sch. Schröder, Neuß, Niederstr.

Für 1 Mark: 1 Schachtel mit 6 St. feinsten eifernen empf. von Harenne & Co. Bekanntes Injektionsmittel: 30 u. 60 Pfg. ...

Ein vortreffliches Frankfurter Pfand-Collekt-Büchse: 60 Pfg. (1 Pf.) Pfand-Singul-Büchse: 70 Pfg. (1 Pf.) ...

Für Katholiken. Dem katholischen Publikum werden folgende Gebetbücher aus dem Verlage von A. Niffarth in M. Gladbach empfohlen: a) Für Kinder: ... b) Für Erwachsene: ... c) Für Frauen: ...

Berehrliche Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben von A. Niffarth zu verlangen. Die gelesenste Gartenzeitschrift - Auflage 26,000! - ist der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau - erscheint jeden Sonntag reich illustriert. ...

Unserm allverehrten Feldwebel Corn. Breuer zu seinem heutigen Namensfeste die herzlichsten Glückwünsche. Gewidmet vom II. Jägerzug 1887.

Ein tüchtiger, nur mit gut. Zeugnissen versehener 1. Pferdewechsel zum sofort. Eintritt gef. W., f. d. E. Ein erfahrener Saffmiedegesse gegen hohen Lohn u. dauernde Beschäftigung gesucht von S. Hochhausen in Ameln. ...

Ein tüchtiger, nur mit gut. Zeugnissen versehener 1. Pferdewechsel zum sofort. Eintritt gef. W., f. d. E. Ein erfahrener Saffmiedegesse gegen hohen Lohn u. dauernde Beschäftigung gesucht von S. Hochhausen in Ameln. ...

Ein tüchtiger, nur mit gut. Zeugnissen versehener 1. Pferdewechsel zum sofort. Eintritt gef. W., f. d. E. Ein erfahrener Saffmiedegesse gegen hohen Lohn u. dauernde Beschäftigung gesucht von S. Hochhausen in Ameln. ...

Voranzeige.

Einem geehrten Publikum von Neuss und Umgegend erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, dass ich hierorts Mitte September eine

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papier-Handlung

Schulbücher, Klassiker, Atlanten etc. Ich empfehle mich zur Besorgung sowohl in- als ausländischer Literatur aus allen Gebieten der Wissenschaft, antiquar. Werke zu denselben Preisen wie solche in Zeitungen und Katalogen angeboten werden, Kunstsachen und Musikalien. ...

Robert Schnura, Buchhandlung. Neuss, 10. September 1887. Büchel 31. Thomasphosphatmehl, Roh gemahl. Peru-Guano, Chilisalpeter, Viehfalz, Palm- und Erdnusskuchen, Cocos- und Leinmehl, Grobe Weizenkleien ...

Sammel-Verein. Dienstag den 20. September, Abends 7 1/2 Uhr. M.-G.-V. „Cäcilia“. Heute Abend punkt 9 Uhr: Probe. Der Vorstand.

Während der Firmestage. Wevelinghoven. Im Locale des Gastwirths Herrn Friz Denffen. Täglich: Concert und Vorstellung der bestrenomirten Spezialitäten-Truppe Thalia, bestehend aus 6 Personen, 3 Damen und 3 Herren. ...

Frei-Concert. Ein ordentliches Dienstmädchen auf sofort gesucht. Wo, sagt d. Exp.

Ersteit (Samstags) Preis pro wirts an ... Weizen, ne a 100 ... Landroggen a 100 ... Gerste a 100 ... Buchweizen ...